

■ Karin Hartewig

Das Gedächtnis der Partei. Biographische und andere Bestände im Zentralen Parteiarchiv der SED in der »Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR«

24

Erinnere Dich!

Die Tradition, der Partei gegenüber Zeugnis über die eigene Vergangenheit abzulegen, »pfl egte« die KPD - wie die KPdSU - schon seit den 1920er Jahren. KPD, SED und auch die Massenorganisationen der Sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR - wie etwa der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands (seit 1958 Deutscher Kulturbund) forderten ihre Kandidaten, Funktionäre und Mitglieder auch nach 1945 immer wieder dazu auf, in freier oder standardisierter Form Lebensläufe zu verfassen, Berichte und Einschätzungen über sich selbst und andere, über politische Ereignisse und Entscheidungen in »undurchsichtigen Zeiten« abzugeben. Insbesondere Parteifunktionäre sollten ihre lebensgeschichtlichen Erinnerungen schriftlich festhalten und vertrauensvoll dem Parteiarchiv übereignen.

Die SED sammelte solche Selbstzeugnisse, soweit sie nicht den Kaderakten, den Akten der Zentralen Parteikontrollkommission und der Revisionskommission zugeschlagen wurden, systematisch in den Nachlässen und den sogenannten Erinnerungsakten des zentralen Parteiarchivs. Die Selbstzeugnisse von Parteifunktionären waren eine Vorstufe der »Kritik und Selbstkritik« vor einem möglichen innerparteilichen Konfliktfall bei sogenannten ideologischen Schwankungen, mangelnder Parteidisziplin oder Anflügen von »Sektierertum« und innerparteilicher Gruppenbildung. In Form von Memoiren oder autobiographischen Romanen stellten sie aber auch eine Fortführung des seit der Jahrhundertwende bekannten Genres der politisch aufgeklärten Arbeiter-Autobiographie dar und leisteten damit einen kontinuierlich stiftenden Beitrag zur Ableitung der DDR aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Im folgenden soll das Zentrale Parteiarchiv der SED, seine parteigeschichtlichen und biographischen Bestände vorgestellt werden.

Das Zentrale Parteiarchiv und seine Bestände¹

Mit der Gründung des Marx-Engels-Lenin-Instituts beim Parteivorstand der SED im Jahr 1949 wurde dem Institut von der Parteiführung auch die systematische Sammlung der organisationseigenen archivalischen Quellen der deutschen Arbeiterbewegung übertragen. Bei der Gründung besaß das Archiv jedoch nicht viel mehr als eine Flugblattsammlung der KPD und SPD aus der Zeit vor 1945, einige von der VVN

gesammelte Dokumente und Materialien sowie einen vom Deutschen Zentralarchiv Potsdam als Dauerleihgabe übergebenen Bestand an Akten des Reichsministeriums des Innern und des Reichskommissars zur Überwachung der öffentlichen Ordnung. Seinem Charakter nach blieb das Archiv bis Anfang 1963 ein nicht öffentliches, organisations-eigenes historisches Archiv, das vorwiegend Sammlungsgut erfaßte, übernahm, für die geschichtswissenschaftliche Forschung erschloß und bereitstellte. Erst mit dem Beschluß des ZK der SED vom 8.4.1963 »Richtlinien für den Aufbau eines einheitlichen Parteiarchivwesens der SED« wurde das Institutsarchiv zum Zentralen Parteiarchiv der SED. Nun wurden Regelungen für die systematische Übernahme von Parteiakten, für einen Archivplan und für die wissenschaftlich organisatorische Anleitung der Bezirks-parteiarchive geschaffen. In dieser Zeit wurden dem Parteiarchiv die Bestände des historischen Archivs der KPD aus Moskau übergeben. In den folgenden 20 Jahren sollte das Archiv zur »bedeutendsten Aufbewahrungsstätte von archivalischen Quellen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung« werden. Es handelte sich - im altmodischen Sinn - lange Zeit um ein Geheim-Archiv des sozialistischen Kollektivs, das gleichsam aus solidarischer Unterstützung durch das ZK der SED, durch die Zentralen Parteiarchive im IML beim ZK der KPdSU und der kommunistischen Parteien in den »Bruderländern«, durch Mitglieder und Funktionäre der SED und durch »klassenbewußte« Arbeiter in der DDR und der BRD so schnell gewachsen war. Schenkungen, Ankäufe, Übernahmen aus Privathand und Kooperation mit anderen Spezialarchiven erweiterten die Bestände und machten das Archiv zum Gedächtnis der Partei, zum Ort, an dem historische Erfahrungen, Einschätzungen, Informationen, Tatsachen und Daten um vielfältige Aspekte zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer internationalen Verbindungen, zur Geschichte des deutschen Widerstandes und zur Geschichte der SED und der DDR aufgehoben sind.

Erst der zweite Beschluß des ZK der SED vom 22.11.1982 »Richtlinien über den Archivfonds der SED, die Struktur und die Aufgaben der Parteiarchive« machte das Archiv zum »Fundort«. Er definierte in einer Phase der stärkeren Öffnung die spezifischen Aufgaben des Archivs als »Verpflichtung zur Bereitstellung des Archivgutes für die aktuell-politischen Aufgaben der Partei, die Marx-Engels-Forschung, für wissenschaftliche Forschungsarbeiten zur Geschichte der Partei und der Arbeiterbewegung, für die Geschichtspromaganda der gesellschaftlichen Organisationen, Massenmedien und für die revolutionäre Traditionspflege. In dieser Tätigkeit erfüllt sich letzten Endes der eigentliche Sinn der Archivarbeit.«

Die institutionelle Zugehörigkeit wechselte seit 1989/90 mehrmals. Mit der Gründung des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung zu Beginn des Jahres 1990 wurde das Zentrale Parteiarchiv eine Abteilung dieses Instituts. Seit Beginn des Jahres 1992 war das Archiv im Verbund Archiv/Bibliothek/Technische Werkstätten unmittelbar dem Parteivorstand der PDS zugeordnet. Und seit Anfang 1993 ist es als Teil des Verbundes in die öffentlich-rechtliche »Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR« eingebracht worden.

Akten zur Organisations- und Parteigeschichte

Die archivalische Quellenüberlieferung beginnt mit dem Ende der 1830er Jahre, der Bildung der ersten Arbeitervereinigungen, und endet im Dezember 1989, mit dem Rücktritt des Politbüros und des Sekretariats am 3.12.1989. Zu den wertvollsten Beständen gehört der Marx-Engels-Bestand, der auch etwa 80 Originaldokumente

enthält, sowie eine Sammlung von Autographen mit Handschriften von Alexander von Humboldt, Heinrich Heine, Ludwig Feuerbach, Rudolph Breitscheid, Friedrich Ebert und Heinrich Mann. Neben Materialien zur Geschichte der SPD und des Lassalleischen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, zur Geschichte der Ersten und Zweiten Internationale sind es vor allem das Historische Archiv der KPD bis 1946 und das Archivgut der SED bis 1989, die den Kern des Archivs und die umfangreichsten Bestände ausmachen. Das Historische Archiv der KPD enthält das Schriftgut des ZK der KPD von der Gründung der Partei bis zum Jahr 1946, Arbeitsmaterialien führender Parteifunktionäre und Akten aus der Tätigkeit des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), des Roten Frontkämpfer-Bundes (RFB), der Roten Hilfe Deutschlands und anderer Organisationen. Der SED-Bestand enthält die Akten des ZK der SED, darunter die Protokolle von Parteitag, -konferenzen, von Tagungen des Parteivorstandes und des Zentralkomitees. Ebenso sind Arbeitsmaterialien der Fachabteilungen des ZK, der Kommissionen beim Politbüro, Kaderakten, Akten der Zentralen Parteikontrollkommission (ZPKK), der Zentralen Revisionskommission (ZRK) und der Sekretariate von Mitgliedern und Kandidaten des Politbüros vorhanden. Das Archivgut von Schulen, Instituten und Verlagen, z.B. der Parteihochschule »Karl Marx«, der Akademien und des Dietz Verlages und der »Einheit«, gehören ebenfalls zum Bestand. Seit Februar 1990 wurde dem SED-Bestand das ehemalige »interne Archiv« des Politbüros zugeordnet. Es umfaßt unter anderem: Vorlagen zu Sitzungen des Politbüros und Festlegungsprotokolle, Beschlußauszüge, Rundschreiben und Informationen des Zentralsekretariats und des Kleinen Sekretariats aus den Jahren 1946-1948, des Politbüros und des Sekretariats des ZK von 1949-1989; Reden, Interviews, Gesprächsprotokolle sowie die Beschlüsse der SED von der Gründung der Partei bis zum Rücktritt des Politbüros und des Sekretariats im Dezember 1989.

Biographische Quellenbestände: Nachlässe und Erinnerungsakten

Neben den Akten zur Parteigeschichte verwaltet das Zentrale Parteiarchiv eine Fülle von biographischen Materialien. Nach dem Stand vom Ende des Jahres 1992 sind inzwischen 298 Nachlässe, Teilnachlässe und Nachlaßteile von verstorbenen und noch lebenden Funktionären der deutschen Arbeiterbewegung und der SED bearbeitet und zugänglich. Dazu gehören zum Beispiel die Nachlässe von August Bebel, Eduard Bernstein, Max Hoelz, Karl Kautsky, Paul Levi, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Gustav Noske, die eine wichtige Ergänzung zum Schriftgut zur Geschichte der Arbeiterparteien darstellen. Neben den umfangreichen politischen Nachlässen von Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl und Walter Ulbricht sei eine kleine Auswahl der Nachlässe aufgezählt: Wilhelm Florin, Anton Ackermann, Martha Arendsee, Otto Buchwitz, Franz und Käthe Dahlem, Gerhart Eisler, Lex Ende, Erich Jungmann, Friedrich Karl Kaul, Bernard und Wilhelm Koenen, Paul Merker, Albert Norden, Georg Stibi, Max Fechner, Wilhelm Zaisser.

Eine Besonderheit dieses Archivs stellt der Bestand der »Erinnerungsakten« dar. Über 2.500 Erinnerungen, Memoiren, autobiographische Romane, Lebensläufe, Erlebnisberichte über historische Ereignisse und Lebensbilder von politischen Mitstreitern in Manuskriptform wurden in diesem Sammlungsbestand zusammengetragen. Bei den Autorinnen und Autoren handelt es sich um ehemalige Funktionäre der KPD und SPD und um SED-Funktionäre, um antifaschistische Widerstandskämpfer in Deutschland, im Exil und in den Konzentrationslagern, um Spanienkämpfer, aber auch um Opfer

stalinistischer Verfolgung in der Sowjetunion der 1930er und 1940er Jahre und um Opfer von Parteiüberprüfungen und -verfahren in der DDR der frühen 1950er Jahre, sowie um sowjetische Mitarbeiter der SMA - in der Mehrzahl um Informations- und Kulturoffiziere.

Die Erfahrungen von Parteifunktionären sind im »Archiv der Erinnerungen« abgelegt wie die Jahresringe von politischen Generationen. Bei der Lektüre einer Auswahl von Erinnerungen wird eine Schichtung von Erfahrungsgemeinschaften erkennbar: von »Parteiveteranen« mit besonders niedriger Mitgliedsnummer und hohem »Parteialter«, von Zugehörigen zur Gründer-, und Aufbaugeneration der DDR und (noch am undeutlichsten) von Angehörigen der integrationsfähigen HJ-Generation in den neuen Staat. Man kann Schlüsselerfahrungen, die zur Politisierung führten, auch nach Generationen und nicht nur nach der sozialen Herkunft unterscheiden. Als dominierende Erfahrungsgemeinschaften lassen sich erkennen:

- * die »ersten«, legendären Kämpfer, die in der DDR zur »aussterbenden« Gründergeneration wurden;

- * die ewig »Jungen«, die in den 1920er Jahren oder vor Hitlers Machtantritt mit ihrem Beitritt zum KJVD oder zur KPD sozusagen gerade noch auf den fahrenden Zug der Weltrevolution aufgesprungen waren und die in der DDR zur Aufbaugeneration wurden;

- * die »Parteisoldaten« proletarischer Herkunft, die einen oft unglaublichen sozialen Aufstieg und als Berufsrevolutionäre fast immer eine enorme geographische Mobilität und in der Bewegung (in der doppelten Bedeutung des Wortes) eine Form von Weltmächtigkeit erlebten;

- * die »Parteiintellektuellen«, die mit ihrer Entscheidung für ein linkes politisches Engagement und schließlich für die Kommunistische Partei häufig einen rebellischen Kontrapunkt gegen ihre (klein-)bürgerlichen und in vielen Fällen gegen ihre jüdisch-bürgerlichen Familien setzten, z.B. Alexander Abusch, Rudolf Bernstein, Hermann Axen, Albert Norden, Jürgen Kuczynski, Ruth und Max Seydewitz oder Gerda Stern.

In einer Gesellschaft, die ihren Gründungsmythos und ihre politische Legitimation entscheidend aus der Rede vom »neuen, anderen Deutschland« und vom Antifaschismus bezog, wurden Autobiographien und veröffentlichte Erinnerungen der Kämpfer gegen die Drei-Einigkeit von »Imperialismus, Militarismus und Faschismus« eine wichtige, ritualisierte Form der Erfahrungsvermittlung. Die Ahnengalerie lebensgeschichtlicher Traditionsbestände der DDR ist eine von Überlebenden; sie zeigt Todgeweihte, Totgesagte, die aus dem Exil, aus der Illegalität und aus den Konzentrationslagern und Gefängnissen zurückgekehrt sind und in deren Erfahrungen die »Blutopfer« der Ermordeten aufgehoben sind. Sie erzählt Geschichten vom geschenkten Leben. Für die Funktionseliten aus der Gründer- und Aufbaugeneration der DDR stellten Kampf, Widerstand, Verfolgung und Leiden eine existentielle Kategorie und eine politisch-moralische Legitimation politischer Macht und Herrschaft nach 1945 dar. In der Berufung auf diese Traditionen stand nahezu alles politische Handeln im Schutz - oder im Schatten - der monumentalen Erinnerung. Nicht nur die auferlegte und internalisierte Parteidisziplin und das politische Klima des Kalten Krieges, sondern auch der lebensgeschichtliche Selbstentwurf für die Öffentlichkeit - die überlebensgroßen und häufig erstarrten Geschichten vom antifaschistischen Kampf -, machten es diesem Personenkreis beinahe unmöglich, in ihren publizierten autobiographischen Texten politische Brüche, Parteiverfahren, Überprüfungen oder Verhaftungen in der DDR oder in der Sowjetunion zur Sprache zu bringen.

In den Manuskripten und Gesprächsprotokollen der Nachlässe und Erinnerungsakten lassen sich jedoch ambivalente Erfahrungen und politische Konflikte wiederfinden, die nicht zur Veröffentlichung kommen konnten, weil sie sich einem Erfahrungsbegriff, der nur Traditionen kannte, widersetzten, und weil dem ideologischen Gegner im Kalten Krieg keine Angriffsflächen geboten werden sollten. Die Schichten der politischen Biographien, die man zu Zeiten der DDR nicht veröffentlicht sehen wollte, zentrieren sich um die Moskauer Prozesse seit 1936, die Politik der KPD in der Emigration, die Haltung zum Hitler-Stalin-Pakt, die Phase der Internierung in der Emigration, um die Parteiverfahren Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre und um den 17. Juni 1953. Unter solchen inneren und äußeren restriktiven Bedingungen erhielten deshalb einige der im Parteiarchiv hinterlegten Erinnerungen schon für die Autoren selbst die Bedeutung von politischen Testamenten, die als »parteilich-geschichtliche Erinnerungen« wenigstens ein einziges Mal von ihnen aufgeschrieben werden mußten.² Nun bekommt die stereotyp gebrauchte offizielle Formel vom »politischen Vermächtnis« der Gründer- und Aufbaugeneration nach dem Entschwinden der »Erziehungsdiktatur« einen neuen Sinn.

Anmerkungen

- 1 Vgl. die ausführliche zweibändige Übersicht über die Bestände des Zentralen Parteiarchivs der SED im Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung: Bestandsnachweis für das zentrale Parteiarchiv nach dem Stand vom 31. Dezember 1982, hg. vom IML beim ZK der SED (Parteiinternes Material), 4. Auflage, Berlin o.J. sowie die Broschüre: Der Verbund Archiv/Bibliothek/Technische Werkstätten beim Parteivorstand der PDS, Berlin September 1992. Insgesamt verwaltet das Archiv nicht nur archivalisches Schriftgut, sondern darüber hinaus ein umfangreiches Bildarchiv von etwa 250.000 Fotografien sowie eine Sammlung von Plakaten, Filmen und Tondokumenten.
- 2 Dies ist zum Beispiel der Fall bei dem Manuskript von Franz Dahlem zu seinem Buch: Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, 1938 bis August 1939. Erinnerungen, 2 Bde., Berlin 1977 (Dietz Verlag) sowie bei dem Manuskript der Biographie Alexander Abuschs: Mit offenem Visier. Memoiren, Berlin 1986 (Dietz Verlag).